

Reinhard Stupperich

Export oder Technologietransfer? Beobachtungen zu römischen Metallarbeiten in Germanien

Beschäftigt man sich mit römischen Metallarbeiten unter dem Fundgut im sog. Freien Germanien (Stupperich 1988; 1995), dann hat man immer wieder Probleme mit einzelnen Stücken, die sich einerseits nicht ohne weiteres in den bekannten römischen Kontext einordnen, andererseits aber auch nicht einfach als 'einheimische', also germanische Arbeiten (Thrane 1976; Stupperich 1993) qualifizieren lassen. Eine Erklärungsmöglichkeit für solche Befunde ist die Annahme einer Art von 'Technologietransfer', wofür uns die Funde von Haarhausen in Thüringen (Dušek 1986 u.a.) inzwischen im Bereich der Keramik ein schlüssiges Paradigma liefern. Um im Bereich der Metallartefakte exakte Schlüsse ziehen zu können, benötigt man metallkundliche Untersuchungen. Nun gehört es nicht zu meinen Aufgaben und Fähigkeiten, technische Analysen anzustellen; ich kann nur ein paar Beobachtungen zu einigen allgemein bekannten Metallfunden in Germanien zusammenfassen. Damit sollen auch nicht grundsätzliche neue Erkenntnisse präsentiert, sondern exemplarisch grundsätzliche Probleme angesprochen und grob gestrickte diachrone Linien aufgewiesen werden. Dabei spreche ich erst Statuetten an, dann Gefäße und schließlich auch einige andere Gerätschaften.

Besonders auffällig sind im Fundgut die römischen Statuetten. Die größte Dichte der Fundverteilung jenseits der römischen Grenze finden wir im niederländischen Friesengebiet. Das Spektrum der Motive ist hier deutlich breiter als etwa im angrenzenden Westfalen und Niedersachsen, wo wir den größten Teil der übrigen römischen Statuetten im freien Germanien finden (vgl. Stupperich 1995, 65ff. Abb.11a-c) und erinnert an das der im Süden angrenzenden römischen Provinzen. Nicht alle Figuren sind allerdings von gleicher Qualität. Als Beispiele seien zwei Statuetten aus den Niederlanden, eine Venus aus Friesland (Elzinga 1976, 231 mit Abb.) und ein Mann im langen Gewand aus Ede-Veldhuizen in Gelderland (Zadoks-Josephus Jitta/Peters 1976, 166f. Abb. 4) gezeigt. Die *Venus pudica* entspricht dem römischen Grundtypus, der Mann zeigt sogar größere Plastizität, aber Proportionen und steifes Standmotiv beweisen die große Ferne vom römischen Standard.

Kaiserzeitliche Metallobjekte, die in Germanien gefunden wurden, müßten im allgemeinen nach unseren bisherigen Erfahrungen entweder einheimische Arbeiten sein oder römische, die in der Kaiserzeit auf irgendeine Weise importiert wurden. Ist eine solche Zuweisung der Arbeit nicht ganz klar, was gerade bei Statuetten des öfteren der Fall ist, gibt es mehrere weitere Möglichkeiten: Sie ist nicht antik - sie ist zwar antik, aber neuzeitlich verschleppt - sie ist eine nicht-römische Nachahmung. Schließlich ist im Bereich der Akkulturation zwischen unterschiedlichen Kulturen, die aufeinander verwiesen sind, eine weitere Lösung noch geradezu zu erwarten und ganz natürlich zu erklären: Es mag sich eben um Arbeiten von Leuten handeln, die ihr Handwerk zwar im römischen Metier gelernt haben, aber aus irgendeinem Grunde, freiwillig oder gezwungen, außerhalb des üblichen römischen Ambiente als Schmiede bei den Germanen arbeiten.

Daß die Germanen, ebenso wie oft auch die Römer selbst, das Metall römischer Arbeiten wiederverwendeten, beweisen mehrfach Funde in Germanien, darunter z.B. zerhackte Statuetten in Unterfranken (Stupperich 1995, 51f. Abb.4) oder sogar die Überreste solcher Werkstätten wie etwa in Warburg-Daseberg (Günther 1983). Daß auch, wie in der Provinz, mit Hilfe von Abformungen römischer Statuetten und freihändiger Anmodellierung von Gewändern Gußformen neuer Figuren hergestellt wurden, ist mit Beobachtung solcher Züge an friesischen Statuettenfunden natürlich noch nicht bewiesen. Man könnte zwar an Arbeiten von nur kurz angelehrten provinziellen Handwerkern im - zeitweilig römischen - Friesengebiet denken. Es ist aber keineswegs auszuschließen, daß isolierte Werkstätten in den nördlichen Provinzen ihre dürftigen Produkte einfach über die Grenze lieferten. Auch im römischen Gebiet finden sich nämlich Figuren mit ähnlichen Strukturen, etwa bei einem Statuettenkomplex in einem Fund des 18.Jahrhunderts von Southbroom in Wiltshire (Brailsford 1964, 54 Nr.16 Taf.17). Hier keltisches Erbe in Anschlag zu bringen (so Lindgren 1980, 46f.; 79; 91f.; 109 Taf.2; 43; 61; 79), ist sehr zweifelhaft. Zwar erscheinen gewisse immer wiederkehrende Stileigentümlichkeiten wie die gratartige Bildung der Gewandsäume, schräg tordierende Gewandbäusche u.ä., ähnlich auch an frühen gallo-römischen Statuetten, etwa bei der Sitzstatuette aus Mandœuvre (Pobé/Roubier 1958, Taf.56; Furger-Gunti 1981, 44f.). Aber statt an keltische Werkstatt-Tradition bin ich hier eher geneigt, an unwillkürlich wiederkehrende Stilmerkmale zu denken, die bei der Imitation eines klassischen Vorbildes durch jemanden, der nicht in dieser Technik, in diesen Gewohnheiten ausgebildet ist, immer wieder auftreten (Stupperich 1993). Das unterstreicht in diesem Fall der Vergleich einer auch schon vergrößerten entsprechenden Figur aus Denver, Norfolk (Lindgren 1980, 76). Zwei kleine Figuren aus Lüneburg (La Baume 1971, 24 Nr.2 Taf.6,4) und aus Serby in Polen (Konik 1959, Taf.11,37), letztere deutlich ein Gerätteil, weisen ähnliche Diagonalstrukturen auf. Ihre Publikation als römische Fundstücke verdanken sie aber allein der ausgesprochen schlechten Nachgearbeit von Amorstatuetten wohl des 17.Jahrhunderts mit umgehängtem Köcher. Durch die Kenntnis eines qualitativ vollen Vorbildes wird die Sache sofort klar. Auf einen antikisierenden Zeusstatuetten-typ des Barocks geht beispielsweise ein sehr verwaschener Dionysos von Wimmer bei Osnabrück zurück (Hartmann 1890, 363-368 Taf. 15,8; La Baume 1971, 19f. Nr. 12 Taf. 5,4; vgl. Kaufmann-Heinimann 1977, 164 Nr. 299 Taf. 184f.). Als römisch publizierte Frauenkopf-Attaschen aus Uppland (Lund Hansen 1987, 448 Nr. E 545; 450 Nr. LH 327) stammen von Aquamanilien des 14.Jahrhunderts. Als angebliche lokale Bodenfunde finden sich sogar verschleppte etruskische Statuetten und Gerätschaften in vielen Museen Nordwest-Europas (Leibundgut 1975/78); einige Stücke etwa in Hannover und Nürnberg sind Mitte des 19.Jahrhunderts nachweislich durch den Freiherrn von Estorff mit falschen Fundortangaben versehen worden (Stupperich 1987; Stupperich 1995, 69 Abb.12).

In Nordeuropa fand man besonders viele römische Statuetten auf Fünen (Thrane 1976), dabei aber auch einheimische Arbeiten, die schwer zu datieren sind. Zum Teil benutzten die Hersteller deutlich andere, primitivere Techniken, offenbar weil sie nicht die römische Gußtechnik beherrschten. Die Figur von Ferritslev ist wie manche Terrakotten hinten offen, Arme waren einzeln gegossen und angestiftet. Der sog. knieweiche Stand, der die Funktionsfähigkeit der Gelenke anzeigt, kommt ebenso schon bei den geometrischen Statuetten vom Beginn der Eisenzeit vor. Ansonsten gibt es dann Figuren in schwerem Vollguß wie die von Sønderborg und Køng (Mackeprang 1935, 228ff. Abb.7-8; Thrane 1976, 14f.); die Kenntnis der eigentlichen Feinheiten des römischen Bronzegusses und des kaum erkennbaren Seriengusses fehlt dem Hersteller offensichtlich, andererseits ist die Gußtechnik doch schon so weit vervollkommen, daß man den Eindruck hat, daß auch einige Fertigkeiten, die vielleicht nicht für den Statuettenguß, sondern für einfachere Geräteile dienen, 'herübergekommen' waren. Ihnen sieht man an, daß die Figuren selbständig geformt sind, aber nicht in der Tradition der Formgebung römischer Plastik stehen und auch nicht mit Adaptionen abgeformter Teile arbeiten. Denn der runde Kopf mit fliehender Stirn, die flache Körpergestaltung, die rechtwinkligen stockartigen Arme und steifen Beine, alles ohne das geringste Rudiment des sog. klassischen Kontrapostes - all das sind Züge, die sie zwar wiederum mit den geometrischen griechischen Bronzestatuetten des 8. Jahrhunderts v. Chr. (Schweitzer 1969, 135ff. Abb.124ff.), aber nicht mit den römischen Figuren mit ihrem durchgängig kontrapostischen Standmotiv gemeinsam haben. Hierher gehört auch die Figur eines nackten Mannes aus Geveshausen bei Oldenburg (La Baume 1971, 23 Nr.18 Taf.6,3; Wegner 1981, 108 Nr.111). Die Datierung dieser Figuren ist schwierig, vermutlich sind sie im Gegensatz zum spätantik wirkenden Augenschein nicht allzu spät in der Kaiserzeit anzusetzen. Eine technologische Entwicklung scheint auf jeden Fall vorzuliegen. Unklar bleibt wie gesagt, wie weit auch direkter römischer Einfluß vorliegt oder allein ständiges Bemühen um Qualitätssteigerung bei der Imitation importierter Stücke zu diesen Ergebnissen führte (Stupperich 1993). Einfacher und sicherer sind die Bestimmung und Datierung plastischer Gerät- und Gefäßteile, da deren Bildträger in einen typologischen Rahmen einzuordnen sind und sie oft durch Grabkontext datiert werden.

Zeitlich am Anfang der Berührung zwischen Römern und Germanen stehen die Funde aus den Körpergräbern im Elbeunterlaufgebiet um Hamburg, die auch mit zur frühesten breiteren Schicht importführender Gräber in Germanien gehören. Der Widderkopf am Ende eines suebischen Messergriffs aus einem Grab etwa augustischer Zeit in Nienbüttel (Drescher 1958, 105 Taf. 25; Wegewitz 1986, 87ff. Abb.24f.) erinnert an dasselbe Griffendmotiv einer etwa gleichzeitigen Griffschale aus dem Gräberfeld von Dobřichov (Pič 1907, Taf. 66,3). Es ist nicht der seit dieser Zeit übliche kannellierte dicke Griff; die dünnere Variante, die wie die andere im 4. Jahrhundert v. Chr. vorgebildet ist, wurde im Klassizismus des 1. Jahrhunderts v. Chr. nur selten aufgegriffen. Die Motive verzierter römischer Gerätgriffe springen gelegentlich auf eine Nachbargattung über. Der Widderkopf konnte so auch auf einen Messergriff übertragen werden, der ebenso auch bei den

Elbgermanen aufgegriffen wurde. Plastisch modellierte Züge wurden dabei graphisch eingetieft.

Ein Indiz für den Stand der technischen Kenntnisse sind die Reparaturen an den kostbaren Importstücken. Immer wieder finden sich Reparaturen auf unterschiedlichstem Niveau; auch hier will ich nicht die technische Seite beurteilen. Die Delphin-Attasche eines Eimers vom Typ Eggers 18 aus Harsefeld an der Unterelbe (Häßler 1981, 81 Abb.93-95) wurde in einer Ersatzattasche zu einer menschlichen Figur umgedeutet: die Delphine zu Beinen, der Knopf auf der Henkelöse zum Kopf, der in das Gefäß hineinschaut. Auf diese Weise fassen wir sozusagen eine datierte einfache Statuette. Aber die angewandte Technik ist noch nicht sehr vielversprechend; die Öse ist bereits viel stärker aufgerieben als die erhaltene römische. Auch die Umdeutung spricht eher gegen ein zu enges Verhältnis zur römischen Welt.

Bei den weit in den Norden verbreiteten sog. gewellten Eimern gibt es ein Exemplar aus Öremölla in Schonen (Lund Hansen 1987, 449 Nr. E 476; Stupperich 1995, 75 Abb.15) mit neuer, separat gearbeiteter Masken-Attasche. Dieser Attasche, zu der es eine einzelne Entsprechung aus Thorupby auf Seeland (Lund Hansen 1987, 404 Nr. E 232) gleich jenseits des Öresunds gibt, sieht man an, daß die Verarbeitung bei den Germanen bereits vorangeschritten ist; Eggers machte sie sogar zu einem eigenen römischen Gefäß-Typus (Eggers 1951, Typ 46). Die Anregung zu dieser Form der Reparatur scheint der germanische Schmied eher von den Maskenattaschen der früheren Griffschalen (Eggers 1956) bekommen zu haben.

Einen eigenen Gefäßtyp sah Eggers in einem kleinen Silberbecher aus dem berühmten Grab mit den großen Silber-skyphoi von Hoby (Eggers 1951, Typ 166; Broholm 1960, 203 Abb.100). Das Tierkopfmotiv am Griff mit den mandelförmigen Augen wirkt eher keltisch als römisch; es erinnert an ein Prunkfibelmotiv und mag eine einheimische Arbeit sein, die in der Durchbildung schon deutlich über den Nienbüttler Messergriff hinausgeht. Die präzise Ausgestaltung verrät aber Bekanntheit mit römischer Metallbearbeitung und erklärt die Einordnung durch Eggers. Die Form wird sogar bei einem Bronzebecher mit komplizierteren Griffdetails aus dem sog. Fürstengrab von Mollerup (Eggers 1951, Typ 167) fortgesetzt. Als typisch germanisch sieht man immer die in reicheren Gräbern oft paarweise mitgegebenen Trinkhörner an. Die Trinkhornendbeschläge (Eggers 1964, 49-53) laufen entweder in eine Stierprotome aus, deren Anregung sicherlich von den keltischen Nachbarn und letztendlich aus dem Mittelmeerbereich kommt, oder in ein karniesförmiges Profil; dieses entspricht einer gängigen Form der Mittelmeerkunst, etwa den umgebogenen Eimerhenkelenden vom Beginn der Kaiserzeit, wie sie schon in der griechischen Toreutik des 4. Jahrhunderts v. Chr. vorgebildet sind. Der Schluß liegt nahe, daß diejenigen, die die ersten Trinkhornendbeschläge herstellten und die Formgebung prägten, sich an solchen Henkelenden orientierten, sich möglicherweise zuvor sogar selbst einmal mit deren Herstellung befaßt hatten.

Neben den Hörnern finden sich in den reichen Gräbern vom Lübsow-Typ immer wieder Silberskyphos-Paare, am häufigsten wie im namensgebenden Ort halbkugelförmige Schalen mit einem stark stilisierten Lorbeerblattstab unter der Lippe (Pernice

1912; Eggers 1949/50; Künzl 1988, Kat. Nr. 398a), einem Grundmotiv der Silbertoreutik zu Beginn der Kaiserzeit; wir treffen es an Trinkschalen und flachen Schalen in den Vesuvstädten, im Hildesheimer Silberschatz (Pernice/Winter 1901 passim; Gehrig 1980 Taf.21; 22; 32; 35) und sogar über dem Nackenschutz am Paradehelm von Emesa (Robinson 1975, 121 Abb.351). Früher war dieses Motiv für ein Indiz provinzieller Arbeit gehalten und von Pernice für den Spätansatz des Hildesheimer Schatzfundes in Anspruch genommen worden (Pernice/Winter 1901, 31; vgl. dagegen schon Pernice selbst 1912). Es ist bekannt, daß sich an diesen Skyphostyp weitere einfachere Becherpaare in Lübsowgräbern anschließen lassen, in Lübsow (Eggers 1949/50, Abb.9-10) selbst und in Łęg Piekarski (Künzl 1988, 584f. Abb.224; 229; in diesem Band 38; 40). Die vergrößerten Nachahmungen des Blattstabes können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Hersteller dieser Becherpaare, vermutlich direkter Auftragsarbeiten, sich mit den Techniken römischer Silberschmiede gut ausgekannt haben müssen.

An einem Silberbecherpaar aus einem älteren ähnlichen Grab des 1.Jahrhunderts von Byrsted auf Jütland (Broholm 1960, 106ff. Abb.106; Stupperich 1991, 173 Abb.6), vom Typ des Becherpaars aus der Saone bei Thorey (Barratte 1989, 65), wurde der Fuß durch einen andersartigen Gefäßfuß ersetzt, dessen Motiv aus der gleichzeitigen Toreutik des pontisch-thrakischen Bereichs wie etwa am Rand des Medaillons von Galice (Mazarov 1979, 45 Abb. 23) erinnert. In diesem Gebiet finden sich übrigens durchaus größere Reparaturen an feiner Silbertoreutik, etwa bei einem Skyphos aus Jakímovo. Das plastische Wellenband am Ersatzfuß der Byrstedter Skyphoi und an den Skyphosgriffen von Dollerupgård (Broholm 1960, 221 Abb. 108; Künzl 1988, 575 unten; s.u.) erinnert an das Randornament an der Zierscheibe von Helden bei Roermond aus der thrakischen Sark-Gruppe (de Grooth 1987), die man wie die Scheibe von Oberaden mit thrakischen Hilfstruppen verbinden kann (v.Schnurbein 1986, 409-420 Abb.2); aber auch an Paradehelmen, etwa dem Neufund mit Kaiserporträt aus dem Rhein bei Xanten-Wardt (v.Prittowitz u. Gaffron 1991, 226ff. Abb.1-3). Derjenige, der diese Arbeit in Germanien ausführte, war offenbar eher ein Waffenschmied, der möglicherweise aus thrakischer Tradition kam. Es wäre auch durchaus plausibel, daß bei den Germanen Spezialisierung nicht gefragt und die Anwerbung eines Waffenspezialisten von primärem Interesse war. Da er mit Silberarbeiten umgehen konnte, wurde ihm dann auch das Tafelsilber anvertraut. Denkt man an die pikante Erwähnung bei *Tacitus*, daß am Hof Marbods bei dessen Ende Spezialisten aus dem römischen Reich angetroffen wurden, dann ist davon auszugehen, daß Hersteller von für die Römer brisanten Produkten und eben auch solche Waffenschmiede darunter gewesen sein werden. Diese wird es auch an anderen germanischen Höfen gegeben haben, sie könnten auch weiter elbawärts und bis nach Dänemark weitergezogen sein. Gerade dort treffen wir nämlich in der Folgezeit weitere Silberbecherpaare, die sogar vergoldet werden, in den 'Fürstengräbern'. Die Becher von Dollerupgård (Voss/Ørnsnes-Christensen 1948, 209ff. Abb.38; 48; Broholm 1960, 220ff. Abb.107, Taf.II nach S.192) reproduzieren das Griffmotiv von Byrstedt und sogar das Wellenband auf den Henkelaußenseiten. Betrachtet man diese Schalenreihe insgesamt, dann wird der Weg der Verein-

fachungen bei den 'nachgeahmten' Schalen verständlich. Die Becher von Møllerup (Voss/Ørnsnes-Christensen 1948, 256f. Abb.43; Broholm 1960, 203f. Abb.99) bilden das typologische Zwischenglied zu den Seeländischen Bechern des frühen 3. Jahrhunderts n.Chr (Broholm 1960, 222-224 Abb.109-110, Taf. II nach S.192). Für deren Friese ist ein formaler Einfluß der Hemmoorer Eimer angenommen worden. Aber trotz Proportionsverschiebungen sind alle Elemente bis auf die Griffe noch vorhanden. Beim Becher von Järnsyssla (Holmqvist 1954, 271ff. Abb.1f.), mit gleichartigen Aufsatzmotiven auf den Stiefelfüßen, vertreten Stierköpfe deren Stelle, offenbar eine eigene Zutat des Schmiedes. Den Fries füllen dreieckige fichtenförmige Stempel, die schon bei den Griffen des zweiten Becherpaars von Lübsow und auch auf Fibeln begegnen.

Wir befinden uns in der Nähe des bekannten Thorsberger Moorfundes. Probleme warfen immer wieder die beiden Zierscheiben (Werner 1941; Gross 1976, 271-279 Abb.7-11) auf. Die eine der beiden mit den Marsbildern beweist klar einen technologischen Import. Die Bildmotive sind, auch in der Formgebung, römisch. Sie wären in dieser Kombination aber kaum von einem römischen Handwerker angebracht worden; Form und Format sprechen gegen die Bezeichnung als römische Phalerae; die Rundmotive lassen sich mit germanischen Tutulusfibeln vergleichen. Es muß sich um einheimische Arbeiten handeln. Der Handwerker muß folglich Formen, Werkzeug und Können aus der Provinz mitgebracht haben.

Die aufgesetzten Tierbleche einer Thorsberger Scheibe, die kaum viel jünger sein werden, erinnern an Tiermotive und Technik der Seeländischen Becherfriese. Die Tiere zeigen gerundete Formen, gleichmäßige Proportionen, stilisierte Umrisse, sie haben einen eigenen Stil entwickelt. Entfernt denkt man sogar an Tier-Preßbleche auf einigen Gürteln dieser Zeit, von Bornstein/Schleswig-Holstein bis Sakrau/Schlesien (Majewski 1960, Taf.21; 23e-f; 28e) und Straže/Slowakei (Ondrouch 1957, Taf.47; Kolník 1984, Abb.181-184). Die Relief- und Ornamentmotive an Gürtelbeschlagen scheinen aus dem Römischen übernommen zu sein, die Technik wurde dort wohl für andere Zwecke entwickelt. Die Tiermotive wirken bei weitem nicht so mühsam abgesehen wie etwa auf sächsischen Buckelurnen.

Ähnlich wie bei der Thorsberger Marsscheibe muß auch der Fall der goldenen Schuhbesatzbleche aus dem Grabfund von Ostrovany (Werner 1941, 66f. Taf.21) gelagert sein. Auch die Waffen dieses Grabes zeigen Motiventsprechungen mit solchen aus dem Thorsberger Moorfund: Die gepreßten Tropfenmotive treten auch beim Streifenschmuck der Thorsberger Helme auf (Robinson 1975, 103 Abb.295-296; Gross 1976, 271; Jankuhn 1979, 366; 378 Abb.38 nehmen Umarbeitung bei den Germanen an). Die Reitermaske (Gross 1976, 271 hält sie für umgearbeitet; vgl. Garbsch 1978, 22; 27; 73 Nr.O 57 Taf.25,4; Jankuhn 1979, 378 Abb.38 rechts, Taf.35) ist in größerer Technik als alle römischen gehalten. Entweder hat man römische Stücke völlig umgearbeitet oder der Auftraggeber ließ den Masken-Typ aus seiner römischen Dienstzeit 'nachbauen'. Die Technik ist römisch inspiriert, die Mittel werden einfacher. Allerdings ist nicht immer der einfache Eindruck einer Arbeit ein Hinweis darauf, daß es sich um eine germanische Nachahmung handelt, wie die Schwerter mit Einlagen in den

Klingen zeigen (Ulbert 1974; Biborski 1978 53ff.). Wegen der starken Vereinfachung der Motive sind sie mehrfach für germanische Arbeiten, eine strichmännchenartige *Victoria* sogar für eine Rune gehalten worden (Rosenquist 1967-68; Rygge 1967-68, z.B. auch 222; Meyer 1975). Dabei sind sie zugleich ein warnendes Beispiel, daß auch die Fundverteilung nicht die Herkunftsfrage entscheidet: aufgrund bekannter Faktoren (Grabsitte, Forschungslage und Publikationsgewohnheiten) liegen die Fundorte fast ausschließlich weit jenseits des Limes, in Norwegen, Polen und den dänischen Mooren. Dazu paßt das stark stilisierte Schwert mit Adlerkopfgrieff von Bordesholm, das ebenfalls als germanische Arbeit publiziert wurde (Hingst 1973, 244 Abb.16,12; vgl. Stupperich 1995, 72f. Abb.14). Die verwendete Ziertechnik erlaubte hier kaum eine andere Formgebung. (Andererseits ist die These, daß das Adlerkopfschwert wegen des Vorkommens bei Kaiserstatuen ein Reservatrecht des Kaisers und entsprechendes Indiz sei, unbegründet.) Die Technik verbindet das Bordesholmer Stück mit den tauschierten Ringknaufschwertern und entsprechenden Schwertscheiden-Beschlägen des früheren 3. Jahrhunderts.

Ein neuer 'Technologieschub' und künstlerische Innovation kam von den spätantiken Militärwerkstätten mit ihren Kerbschnittgamituren in die germanische Metallkunst; besonders die Gleichseitigen Fibeln bei den Sachsen, aber auch andere Stücke wie die von Fosse in Norwegen (Haseloff 1973, 420; 425 Abb. 21 Taf.5,7) oder von Obervorschütz in Hessen (Haseloff 1973, 420f. Abb.20; Böhme 1974, 301-304 Abb.5) zeigen, daß hier Leute tätig waren, die in den spätrömischen Werkstätten angelehrt worden waren. Ob sie freiwillig oder unter Zwang zu den Sachsen kamen - jedenfalls adaptierten sie ihre Schmuckformen in lokalem Auftrag für die einheimischen Trachtbestandteile. Ich würde übrigens die weitere Fortsetzung von Böhmies Reihe der Gleichseitigen Fibeln ins Angelsächsische (Böhme 1986, 527ff. Abb.50ff.; 542ff. Abb.60ff.; bes. 545 Anm.169) gern umkehren: vom Komplizierten zum Einfachen, nicht vom Einfachen zum Komplizierten - dann paßt es auch zum Auftreten voll ausgebildeter römischer Schmiede, deren Kenntnisse im Laufe der weiteren Werkstatt-Tradition langsam abhanden gingen. Aus solchen Anstößen konnte sich die Tierstilornamentik entwickeln, in anderen Metiers wie z.B. der fast ganz verlorenen Holzschnitzerei.

Oft bleibt auch bei Funden aus dieser Zeit schwer zu entscheiden, ob es römische Arbeiten oder solche im germanischen Bereich sind, etwa bei metallbeschlagenen Holzheimern mit Perstrandstab und Tierköpfen an den Attasche, wie an großen Gürtelbeschlägen, etwa dem von der Ehrenbürg (Menghin 1990, 59 Abb.53). Die Sache vermischt sich auch zusehends, die Frage wird mehr und mehr irrelevant. Schließlich ist die Fragestellung selbst durch die historische Entwicklung überholt. Bei späten Arbeiten wie z.B. etwa den Spangenhelmen des Baldenheimer Typus (Pirling 1974; Kolnik 1984, Abb.190; Menghin 1987, 416; 473 Abb.3) ist eine Scheidung zwischen römisch-byzantinischem und germanischem Bereich nicht mehr methodisch aufgrund des Stils zu erreichen.

Das Schmiedehandwerk war bei den Germanen wegen der Rolle für Militär und Prestige von hohem Stellenwert und Interesse. Immer wieder kamen in der Provinz oder in der Armee angelehnte Handwerker über den Limes (zurück) und

brachten ihre Kenntnisse mit. Zwar ist der Entstehungsprozeß eines Stückes für uns im Einzelfall meist unsicher. Insgesamt bleibt aber doch der Eindruck von immer neuen, bald wieder verklingenden, gelegentlich auch kräftig wirkenden Technologieschüben aus dem römischen, in der Regel provinziellen Bereich, die in den germanischen Werkstatt-Traditionen aufgingen. Unterstützt wurde dieser Prozeß von der stetig latenten oder bewußten Vorbildwirkung der neu ins Land kommenden römischen Arbeiten. Für uns sind die einzelnen Linien zwar nicht über lange Zeiträume durchzuziehen. Doch soviel ist zu erkennen, daß die Gesamtentwicklung dadurch so lange immer wieder neu weitergetrieben worden ist, bis beide Bereiche schließlich mehr oder weniger ineinander aufgingen und sich andererseits auf diesen Grundlagen Neues entwickelte.

BIBLIOGRAPHIE

- Barratte F. 1989 *Tresors d'orfèvrerie gallo-romaines*. Paris.
- Biborski M. 1978 'Miecze z okresu wplywów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej'. *Mat. Archeol.* 18, 1978, 53-165.
- Böhme H. W. 1974 'Zum Beginn des germanischen Tierstils auf dem Kontinent'. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner* 2. München, 295-308.
- Böhme H. W. 1986 'Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert'. *Jahrb. RGZM* 33, 469-575.
- Brailsford J. W. 1964 *Guide to the Antiquities of Roman Britain*. British Museum. ³London.
- Broholm H. C. 1960 *Kulturforbindelser i ældre jaernalder*. København.
- Drescher H. 1958 *Der Überfangguß, ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Metalltechnik*. Mainz.
- Dušek S. 1986 *Haarhausen I - Rekonstruktion eines Töpferofens und des Brennverfahrens*. Weimarer Monogr. Ur- und Frühgesch. 16. Weimar.
- Eggers H. J. 1949/50 'Lübsow, ein germanisches Fürstengrab der älteren Kaiserzeit im freien Germanien'. *Prähist. Zeitschr.* 34-35, 2, 58-111.
- Eggers H. J. 1951 *Der römische Import im freien Germanien*. Atlas der Urgeschichte 1. Hamburg.
- Eggers H. J. 1956 'Die römische Frauenkopffattasche von Luhmühlen, Kr. Harburg, und ihre Zeit'. In: P. Zylmann (Hrsg.), *Zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestdeutschlands. Festschr. zum 70. Geburtstag von K. H. Jacob-Friesen*. Hildesheim, 212-217.
- Eggers H. J. 1964 'Die Kunst der Germanen in der Eisenzeit'. In: *Kelten und Germanen in heidnischer Zeit*. Baden-Baden, 5-87.
- Elzinga G. 1976 'Hommage uit Friesland'. In: *Festoen opdragen aan A. N. Zadoks-Josephus Jitta bij haar zeventigste verjaardag*. Groningen, Bussum, 227-233.
- Furger-Gunti A. 1981 *Das keltische Basel*. Führer Histor. Mus. Basel. Basel.

- Garbsch J. 1978 *Römische Paraderüstungen*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 30. München.
- Gehrig U. 1980 *Hildesheimer Silberfund in der Antikenabteilung Berlin*. ²Berlin.
- Gross W. H. 1976 'Überlegungen zum römische Export ins nördliche Germanien'. In: *Convegno internazionale Renania Romana. Accademia Naz. dei Lincei, Atti dei Convegni Lincei* 23. Roma, 255-282.
- de Grooth M. E. Th. 1987 'De Sierschijf van Helden'. *Oudheidkde Mededel.* 67, 67-77.
- Günther K. 1983 'Eine Siedlung der älteren Römischen Kaiserzeit mit Schmiedewerkstätten bei Warburg- Daseburg, Kreis Höxter (Westfalen)'. *Germania* 61, 1-31.
- Hartmann H. 1890 'Die Bronzestatuetten von Wimpe'. *Osnabrücker Mitt.* 15, 363-368.
- Haseloff G. 1973 'Zum Ursprung der germanischen Tierornamentik - die spätantike Wurzel'. *Frühmittelalter-Studien* 7, 406-442.
- Häßler H. J. 1981 'Die vorrömische und ältere römische Eisenzeit im Landkreis Stade'. In: *Reise in die archäologische Vergangenheit des Landkreises Stade*. Stade, 64-101.
- Hingst H. 1973 'Der eisenzeitliche Urnenfriedhof am Brautberg in Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde'. *Offa* 30, 243-245.
- Holmqvist W. 1954 'Der silberne Becher aus Järnsyssla'. *Acta Arch.* 25, 271-294.
- Jankuhn H. 1979 'Die römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit'. In: K. W. Struwe / H. Hingst / H. Jankuhn, *Geschichte Schleswig-Holsteins* 2. Neumünster, 249-416.
- Kaufmann-Heinmann A. 1977 *Die römischen Bronzen der Schweiz I. Augst*. Mainz.
- Kolník T. 1984 *Rímske a Germánske umenie na Slovensku / Römische und germanische Kunst in der Slowakei*. Bratislava.
- Konik E. 1959 *Śląsk starożytny a imperium rzymskie*. Bibliotheka Archeologiczna 9. Warszawa-Wrocław.
- Künzl E. 1988 'Romanisierung am Rhein - Germanische Fürstengräber als Dokument des römischen Einflusses nach der gescheiterten Expansionspolitik'. In: *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*. Berlin 546-580.
- La Baume P. 1971 *Römische Kostbarkeiten in Nordwestdeutschland*. Hannover. (Auch in: *Die Kunde N.F.* 22, 1971, 129-188).
- Leibundgut A. 1975/78 'Zu den vorrömischen Herculesstatuetten in schweizerischen Museen: Italischer Import?' *Jahrb. Bern. Hist. Mus.* 55-58, 179-184.
- Lindgren C. 1980 *Classical Art Forms and Celtic Mutations. Figural Art in Roman Britain*. Park Ridge.
- Lund Hansen U. 1987 *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas*. Nordiske Fortidsminder B 10. København.
- Mackeprang M. B. 1935 'Menschendarstellungen aus der Eisenzeit Dänemarks'. *Acta Arch. (København)* 6, 228-249.
- Majewski K. 1960 *Importy rzymskie w Polsce Wybór źródeł archeologicznych do dziejów kontaktów ludności ziem Polski z imperium rzymskim*. Warszawa - Wrocław.
- Mazarov I. 1979 *Scrovišćeto ot Jakimovo*. Sofija.
- Menghin W. 1987 *Germanen, Hunnen und Awaren, Schätze der Völkerwanderungszeit*. Nürnberg.
- Menghin W. 1990 *Frühgeschichte Bayerns. Römer und Germanen, Baiern und Schwaben, Franken und Slawen*. Stuttgart.
- Meyer E. 1975 'Ein tauschiertes Schwert aus einem spätkaiserzeitlichen germanischen Brandgrab von Schmorkau, Kr. Oschatz'. *Ausgrab. u. Funde* 20, 87-90.
- Ondrouch V. 1957 *Bohaté hroby z doby římskej na Slovensku*. Bratislava.
- Pernice E. 1912 'Der Grabfund von Lübsow bei Greifenberg in Pommern'. *Prähist. Zeitschr.* 4, 126-148.
- Pernice E. / Winter F. 1901 *Der Hildesheimer Silberfund*. Berlin.
- Piç J. L. 1907 *Die Urnengräber Böhmens*. Leipzig.
- Pirling R. 1974 'Ein Spangenhelm des Typs Baldersheim aus Leptis Magna in Libyen'. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner* 2. München, 471-482.
- Pobé M. / Roubier J. 1958 *Kelten - Römer*. Olten/Freiburg i. Br.
- v. Prittwitz u. Gaffron H.-H. 1991 'Der Reiterhelm des Tortikollis'. *Bonner Jahrb.* 191, 225-246.
- Robinson H. R. 1975 *The Armour of Imperial Rome*. London.
- Rosenquist A. M. 1967-68 'Sverd met klinger ornert med figurer i kopperlegeringer fra eldre jernalder i Universitetets Oldsaksamling'. *Univ. Oldsaksamling Aarbok Oslo* 1967-68, 143-200.
- Rygge E. W. 1967-68 'Victoria Romana i Norge'. *Univ. Oldsaksamling Aarbok Oslo*, 201-237.
- v. Schnurbein S. 1986 'Dakisch-thrakische Soldaten im Römerlager Oberaden'. *Germania* 64, 409-431.
- Schweitzer B. 1969 *Die geometrische Kunst Griechenlands*. Köln.
- Stupperich R. 1987 'Edendorf und Estorff. Zu einer Gruppe von Bronzestatuetten im Landesmuseum Hannover'. *Die Kunde N.F.* 38, 129-149.
- Stupperich R. 1988 *Untersuchungen zu den figürlichen römischen Metallarbeiten anhand der Importfunde aus dem freien Germanien*. Habil.-Schr. Münster.
- Stupperich R. 1993 'Qualitätsmangel oder Stilbruch? Zu Stileigentümlichkeiten provinzieller Bronzen'. In: K. Zimmermann (Hrsg.), *Der Stilbegriff in den Altertumswissenschaften*. Rostock, 143-148.
- Stupperich R. 1995 'Bemerkungen zum römischen Import im sogenannten Freien Germanien'. In: G. Franzius (Hrsg.), *Aspekte römisch-germanischer Beziehungen in der Frühen Kaiserzeit*. Quellen u. Schrifttum Kulturgesch. Wiehengebirgsraumes B 1. Osnabrück, 45-98.
- Thrane H. 1976 'Fynske bronce mennesker fra jernalderen'. *Fynske Minder*, 7-22.

- Ulbert U. 1974 'Straubing und Nydam. Zu römischen Langschwertern der späten Limeszeit'. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner 1.* München, 197-216.
- Voss O. / Ørsnes-Christensen M. 1948 'Der Dollerupfund. Ein Doppelgrab aus der römischen Eisenzeit'. *Acta Arch. (København)* 19, 209-271.
- Wegewitz W. 1986 'Bestattungen in importiertem Bronze- geschirr in den Urnenfriedhöfen der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit im Gebiet beiderseits der Niederelbe'. *Hammaburg N.F.* 7, 69-132.
- Wegner G. 1981 'Statuette eines stehenden Mannes'. In: Wilhelm Gustav Friedrich Wardenburg (1781- 1838). Oldenburgischer Soldat, Altertumsforscher und Sammler. Oldenburg (1981) 307f.
- Werner J. 1941 *Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes. Ein Beitrag zur frühgermanischen Kunst- und Religionsgeschichte.*Röm.-german. Forsch. 16. Berlin.
- Zadoks-Josephus Jitta A. / Peters W. J. Th. 1976 'Three Roman Statuettes from Ede and Bennekom (Gelderland)'. *Ber. ROB* 26, 163-167.